

Dettmer, Fritz

Article — Digitized Version

## Obstbau und Obstmarkt in Westdeutschland

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Dettmer, Fritz (1952) : Obstbau und Obstmarkt in Westdeutschland, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 32, Iss. 8, pp. 511-514

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/131580>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

worteten die Vertreter des deutschen Textilmaschinenbaus die Schaffung eines einheitlichen europäischen Textilmaschinenmarktes, obwohl sie sich der Schwierigkeiten bewußt waren, die sich durch die Aufhebung aller mengenmäßigen Einfuhr- und Ausfuhrbeschränkungen und durch die Beseitigung aller Zollschranken im europäischen Handel mit Textilmaschinen für die durch den Krieg schwer getroffene und in ihrem Wiederaufbau noch von den Kriegsfolgen bedrängte deutsche Industrie ergeben müssen. Man erwartet von einer Integration für den europäischen Textilmaschinenbau jedoch Impulse, die sich letztlich vorteilhaft auf die Entwicklung von Absatz und Produktion aller beteiligten Industrien auswirken werden.

#### ZUKUNFTSAUSSICHTEN

Die gegenwärtige Absatzflaute nicht nur in der deutschen Textilindustrie hat die Vorstellung von einer Überkapazität der Textilindustrie der Welt und, als deren Folge, von der rapiden Verminderung der Nachfrage nach Textilmaschinen erweckt. Selbst wenn die Behauptung von der Überkapazität zuträfe, müßte die aus ihr gezogene Folgerung berichtigt werden.

Gerade in den altindustrialisierten Ländern besteht ein sehr großer Erneuerungsbedarf an Textilmaschinen, der den Textilmaschinenbau auf Jahrzehnte hinaus beschäftigen würde. Das gilt für England, für Frankreich, für Belgien, für Italien, für Österreich und für Deutschland. Das gilt aber auch für viele andere Länder der Welt, die ihre Produktion vielfach mit gebrauchten Maschinen aus Europa aufgebaut haben, deren Baujahr unter die Ära Kaiser Wilhelm I. fällt. Die Überalterung des deutschen Textil-Maschinenparks geht nicht nur aus einer Untersuchung des US-Technical Assistance Team hervor, sondern kann auch

von den deutschen Textilproduzenten, die nach dem Kriege gebrauchte Maschinen aus dem Ausland einfuhrten, ihre bereits vor dem Kriege erneuerungsbedürftigen Maschinen wieder in Betrieb setzten oder gar aus dem Schrott der zerstörten Betriebe zusammenflickten, an Hand ihrer laufenden Reparaturkosten belegt werden. Das Problem der Erneuerung bzw. Modernisierung des vorhandenen überalterten Maschinenparks steht in keiner kausalen Verbindung mit der gegenwärtigen Depression, sondern ist ein Problem der Steuerpolitik. Die Besteuerung der Textilindustrie wirkte sich auch vor der Stagnation investitionsfeindlich aus. Und die Kreditkosten waren in Deutschland auch zu der Zeit, als es der Textilindustrie noch „gut“ ging, dreimal höher als im Auslandsdurchschnitt.

Und doch besteht ein Zusammenhang zwischen jener Depression und dem Erneuerungsbedarf in der Textilindustrie: Die Depression hätte gemildert werden können durch Intensivierung des Auslandsabsatzes. Dies aber ist eine Frage der Konkurrenzfähigkeit, die ihrerseits abhängt von der seit Jahren erhobenen Forderung nach Rationalisierung, nicht zuletzt nach Rationalisierungsinvestitionen.

Die Aufgabe, die dem deutschen Textilmaschinenbau bei der Schaffung einer wettbewerbsfähigen Textilindustrie zufällt, ist fest umrissen. Der Maschinenbau kann diesen Aufgaben jedoch nur gerecht werden, wenn seine eigene Konkurrenzfähigkeit nicht durch steuer- und wirtschaftspolitische Maßnahmen untergraben wird. Die Grundvoraussetzungen für eine gedeihliche Arbeit in der Textilmaschinenindustrie sind die ausreichende Versorgung mit Eisen und Kohle, Senkung der Kreditkosten und Gewährung steuerlicher Erleichterungen etwa auf dem Wege degressiver Abschreibung.

## Obstbau und Obstmarkt in Westdeutschland

Dr. Fritz Dettmer, Stade

Nach der Währungsreform im Jahre 1948 wurde der deutsche Obstbau sofort von allen Fesseln der Zwangsbewirtschaftung befreit. Lenkung und Preisbindung fielen weg. Ins Gewicht fallende Importe an Obst und Südfrüchten kamen während und nach der Ernte nicht herein. Die Obstpreise stiegen in einem Maße an, daß bei den Verbrauchern eine starke Unzufriedenheit entstand. Die Entwicklung der Obstpreise entsprach jedoch nur der allgemeinen Preisentwicklung infolge des noch bestehenden Warenmangels. Bei dieser Preisentwicklung war der Start des deutschen Obstbaus nach dem 21. 6. 1948 nicht ungünstig. Es bestand die Möglichkeit, dringend notwendigen Nachholbedarf aufzuholen. Davon wurde Gebrauch gemacht, am stärksten wohl im niederelbischen Obstbaugebiet: durch Anschaffung von Maschinen und Geräten, Bau von Obstlagerhäusern mit Klimaanlage und Kühlrichtungen, Rationalisierung, Verbesserung der gesamten Pflegemaßnahmen.

Die folgenden Jahre stellten dann aber immer mehr Probleme, als das ausländische Obst, nicht zuletzt die Apfelsinen, in großen Mengen auf den Markt kam. Aus einem Mangelprodukt wurde Überfluß. Die Zeit, als Obst unbesehen gekauft wurde, war vorbei. Der Käufer stellte seine Anforderungen. Nach der langen Entbehrung der Südfrüchte war die Nachfrage nach Apfelsinen, Bananen usw. sehr groß. Das große Absatzgebiet des Ostens, mit Ausnahme von Westberlin, war verlorengegangen. Allein aus dem niederelbischen Obstbaugebiet war 1939 fast die Hälfte der Apfel-ernte in diesem Gebiet abgesetzt worden.

#### STRUKTUR DER OBSTBAUBETRIEBE

Um die wirtschaftliche Lage des deutschen Obstbaus beurteilen zu können, bedarf es einer Betrachtung seiner Struktur. Sie ist in der Bundesrepublik außerordentlich unterschiedlich. Fast der gesamte Obstbau befindet sich als Haupterwerb und Nebenerwerb in bäuerlich-landwirtschaftlichen Kleinst-, Klein- und

Mittelbetrieben. Rein gärtnerische Anlagen, insbesondere größere Plantagen, treten demgegenüber zurück. Trotzdem hat der gesamte Obstbau enge Verbindung mit dem Gartenbau. Das kommt besonders dadurch zum Ausdruck, daß die berufsständischen Sonderorganisationen des Obstbaus im Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaus verankert, aber ebenso stark in den Organisationen des Deutschen Bauernverbandes vertreten sind.

Um die Einheitlichkeit der Berufsvertretung zu wahren, wurde ein gemeinsamer Ausschuß des Deutschen Bauernverbandes mit dem Zentralverband des Deutschen Gemüse-, Obst- und Gartenbaus für Obst und Gemüse geschaffen.

Der Standort des deutschen Obstbaus verteilt sich fast auf die gesamte Bundesrepublik, wobei eine Reihe von großen Anbaugebieten herausragen. Als Hauptanbaugebiet von Nord nach Süd können gelten: Das niederebische Obstbaugebiet zwischen Hamburg und Cuxhaven als das einheitlichste und geschlossenste auf verhältnismäßig kleinem Raum (kleinere vorbildliche geschlossene Obstanbaugebiete in Nordwestdeutschland befinden sich in Holstein und Süd-Oldenburg), das Rheinische Anbaugebiet, Rheinland-Pfalz, das Bodenseegebiet, Baden.

Im übrigen ist der Obstbau im wesentlichen Streuanbau, wenn auch in anderen Gebieten kleinerer geschlossener Anbau vorhanden ist. Große Bedeutung hat der umfangreiche Anbau in kleinsten und kleinen Betrieben in Württemberg. Auch in Bayern, Hessen und Westfalen wird bedeutender Obstbau betrieben. Der Straßenobstbau hat — leider — ebenfalls noch einen großen Umfang. Im allgemeinen liefert er nur geringe Qualität.

Von Bedeutung ist auch der Obstbau in den Kleingärten und Schrebergärten, wenn die Bäume nur gepflegt würden. Auch aus diesen Anlagen kommt bei guter Ernte Obst, insbesondere auf die Wochenmärkte. Entscheidend für die Versorgung der Bevölkerung sind die großen geschlossenen Hauptanbaugebiete und die großen Streuanbaugebiete. Das gilt vor allem für das Kernobst, das den ganzen Winter über und bis in den Monat Mai die Märkte versorgt. Beim Lagerobst steht das niederebische Obstbaugebiet mit seinen zahlreichen Lagerhäusern — fast jeder Betrieb hat ein solches Lager — an der Spitze. Die Obstlagerung hat in den vergangenen Jahren durch die Entwicklung der Kühlagerung außerordentliche Fortschritte gemacht, wobei auch Lehrgeld gezahlt werden mußte. Auch andere Obstbaugebiete sind in stärkerem Maße zur Lagerhaltung übergegangen. Hauptlieferanten von Weichobst sind Süd- und Südwestdeutschland und das Rheinische Gebiet. Auch Hessen hat hier eine Bedeu-

tung. Günstig ist für die Versorgung, daß ungefähr mit Beendigung der Kirschernte in diesen Gebieten das Alte Land im Juli bis Anfang August große Mengen einwandfreier und madenreiner Kirschen liefern kann.

Die Absatzorganisation ist unterschiedlich. Sehr stark ist der genossenschaftliche Absatz im Rheinland und in Süd- und Südwestdeutschland. Das Versteigerungssystem (Veilings) nach holländischem Muster ist besonders im Rheinland vertreten.

In Nordwestdeutschland dagegen, d. h. in erster Linie in dem Hauptanbaugebiet der Niederelbe, hat der genossenschaftliche Absatz keine Bedeutung. Kleine Ansätze sind zwar vorhanden, im allgemeinen vollzieht sich der Absatz jedoch durch einen eingessenen, zum großen Teil aus dem Obstbau hervorgegangenen, leistungsfähigen Groß- und Versandhandel.

Bei normalen Ernten kann der Bedarf der Bevölkerung aus der inländischen Produktion bisher nicht gedeckt werden; den Anbau aber in Gebieten zu vermehren, die nicht besonders für den Obstbau geeignet sind, wäre angesichts der uns umgebenden Länder verfehlt.

#### ERNTESTATISTIK

Die Ermittlung der Obsternte ist eine der schwierigsten statistischen Aufgaben, da die Ernten von Jahr zu Jahr außerordentlich schwanken und der Ertrag je Baum sehr unterschiedlich ist. Ich ziehe die Statistik des Jahres 1947 für das Bundesgebiet heran. Dieses Jahr wurde gewählt, da auf Grund der Bewirtschaftungsvorschriften der größte Teil der Obsternte erfaßt wurde.

Einschließlich der übrigen Obstsorten Mirabellen, Reineclauden, Aprikosen, Pfirsiche, Walnüsse wurde im Abschlußbericht über die Obst- und Gemüseversorgung der VELF vom 8. 2. 1949 eine Gesamternte in der Bundesrepublik von 1 160 352 t ermittelt. Für die Jahre 1949 und 1950 wurden nach Angaben des Statistischen Bundesamtes die Ernten von Äpfeln auf 606 403 t bzw. 1 082 293 t geschätzt, die Birnernten auf 271 454 t bzw. 406 653 t, die Ernten von Pflaumen, Reineclauden, Zwetschen, Mirabellen auf 111 549 t bzw. 254 886 t.

Die Schätzung der Ernte des Jahres 1951 lag für Äpfel bei 60% der Ernte des Jahres 1950. Diese Schätzung erwies sich Anfang des Jahres 1952 als nicht unwesentlich zu niedrig. Ein endgültiges Ergebnis liegt mir noch nicht vor. Diese Zahlenangaben sollen nur einen Anhalt für den Umfang der deutschen Produktion geben.

In der Zeit vom 15. 9.—15. 10. 1951 wurde im Bundesgebiet eine allgemeine Zählung der Obstbäume und Beerensträucher durchgeführt.

Westdeutschlands Obsternte im Jahre 1947 (in t)

Obstart	Bayern	Württemberg Baden	Hessen	Schleswig- Holstein einschließlich Hamburg	Niedersachsen	Rheinl.-Westfalen	insgesamt
Apfel	117 000	260 700	70 900	35 300	101 500	101 600	687 000
Birnen	34 300	89 500	18 400	18 200	32 800	49 800	243 000
Süßkirschen	5 400	6 800	3 900	1 600	7 700	7 700	33 100
Sauerkirschen	2 000	400	1 900	4 700	4 500	5 800	19 300
Pflaumen, Zwetschen	14 400	6 700	12 800	3 500	11 000	10 300	58 700
Beerenobst	15 083	14 929	14 799	14 473	16 914	23 185	99 383

### Zählung der Obstbäume und Beerensträucher 1951

(Zahl der ertragsfähigen Bäume und Beerensträucher, 1000 Stück)

Land	Apfel	Birnen	Süßkirschen	Sauerkirschen	Pflaumen Zwetschen	Mirabellen Reineckend.	Aprikosen	Pfirsiche	Walnüsse	Obstarten insgesamt	Johannis- beeren	Stachel- beeren	Himbeeren
Bundesgebiet	43 283	14 091	4 060	3 622	17 320	1 551	186	3 204	861	88 175	35 099	21 559	1 349
Schleswig-Holstein	1 663	490	108	320	515	48	2	20	14	3 180	3 060	1 507	151
Hamburg	915	369	62	234	340	17	2	36	5	1 980	1 283	983	47
Niedersachsen	5 090	1 471	572	618	2 146	78	7	142	55	10 179	4 304	3 406	424
Nordrhein-Westfalen	9 004	3 114	725	1 009	2 754	238	27	1 095	90	18 056	6 785	6 982	199
Bremen	243	137	12	54	91	11	1	8	1	558	321	247	10
Hessen	4 438	1 109	448	298	2 183	367	35	371	63	9 311	3 688 <sup>1)</sup>	1 928 <sup>1)</sup>	139 <sup>1)</sup>
Württemberg-Baden	7 119	2 695	535	130	2 135	173	19	571	174	13 551	4 907	1 884	171
Bayern	6 247	1 849	552	435	3 496	188	22	146	188	13 123	5 509	2 017	55
Rheinland-Pfalz	3 494	1 119	536	479	1 904	319	64	576	99	8 590	2 949	2 050	45
Baden	2 037	751	391	29	1 168	69	6	221	139	4 828	907	215	54
Württemberg-Hohenzollern	2 937	895	112	14	574	25	1	18	30	4 606	1 352	336	53
Kreis Lindau	96	93	7	1	12	1	0	0	2	213	33	4	1

<sup>1)</sup> Geschätzt.

Außerordentlich interessant ist nun, daß bei der Obstbaumzählung 1946 insgesamt 52 880 000 Obstbäume gezählt wurden, während bei der Obstbaumzählung 1951 88 486 000 Bäume ermittelt wurden. Die Statistik zeigt deutlich, welchen Einfluß die Bewirtschaftung auf die Richtigkeit der Angaben gehabt hat. Bei der Obstbaumzählung des Jahres 1938 wurden 89 388 000 Bäume ermittelt, so daß also die Bestände von 1938 und 1951 ungefähr gleich geblieben sind. Die Zählung von 1951 dürfte wieder ein einigermaßen zutreffendes Bild gegeben haben, so daß wieder bessere Ergebnisse bei der Ernteschätzung erzielt werden können.

Eine Gesamt-Vorschätzung der Ernte des Jahres 1952 ist noch nicht möglich. Es sind zwar Schätzungen einzelner Gebiete vorhanden, jedoch wäre es verfehlt, schon jetzt Zahlenangaben über die Ernte des ganzen Bundesgebietes zu machen, besonders auch im Hinblick auf die Fehlschätzung bei Äpfeln im Jahre 1951.

#### QUALITÄTSHEBUNG UND SORTIERUNG

Bei einem großen Teil der Verbraucher ist eine bestimmte Geschmacksentwicklung festzustellen, in Richtung auf Apfelsorten wie Cox-orange-Renette, Goldparmäne u. a., aber auch säuerlich-herbere Äpfel wie Schöner aus Boscop finden immer noch ihre Liebhaber. Der in der Hauptsache in den bäuerlichen Betrieben historisch gewachsene Obstbau mit seinen unzähligen Sorten steht vor einer umfassenden Umstellung und Entwicklung in der Zukunft. Die Sortenbereinigung ist überall mehr oder weniger in Angriff genommen worden. Dafür wurde beim Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten ein Generalplan zur Förderung des Obstbaus aufgestellt. Die dafür vorgesehenen Mittel konnten jedoch vom Bundesfinanzministerium bisher nicht zur Verfügung gestellt werden. Nur aus ERP-Mitteln sind geringe Beträge zur Förderung der Absatzorganisationen und des Lagerhausbaus ausgeschüttet worden.

Die Schaffung einwandfreier Qualitäten, wie sie der Markt fordert, ist die Voraussetzung, um in Zukunft mit der Konkurrenz der uns umgebenden Länder fertig zu werden. In den vergangenen Jahren hat die Sortierung und Standardisierung des Obstes bereits wesentliche Fortschritte gemacht. Das Ziel ist aber bei weitem noch nicht erreicht. Mit Recht wird darauf hinge-

wiesen, daß die deutsche Obsterzeugung der Einfuhr mindestens gleichwertige Ware entgegenstellen muß. Hierzu soll ganz wesentlich die in Vorbereitung befindliche Verordnung über Handelsklassen für Obst und Gemüse auf Grund des Handelsklassengesetzes beitragen.

Ein Gesetzentwurf zur Förderung des Obstbaus liegt seit etwa zwei Jahren vor, erlassen ist ein Gesetz bisher nicht, weil weite Kreise des deutschen Obst- und Gemüsebaus den Erlaß eines Marktgesetzes für Obst, Gemüse und Gartenbauerzeugnisse für notwendiger hielten. Die Forderungen nach einem Gesetz zur Förderung des Obstbaus bestehen nach wie vor. Es ist sehr zu bedauern, daß dieses Gesetz zurückgestellt worden ist. Mit einem solchen Gesetz hätte viel mehr als bisher geleistet werden können.

In verschiedenen Gebieten der Bundesrepublik, z. B. in Württemberg, dem Rheinland, dem Niederelbegebiet ist eine Kennzeichnung der Ware durch ein Herkunftszeichen des Erzeugers erfolgt. Dadurch werden die Sortierung und der Qualitätsgedanke gefördert. Die bessere Ware kann besser bezahlt werden, und der Empfänger hat die Möglichkeit, auf Grund der Herkunftsbezeichnung Beanstandungen anzubringen. Der Obstverbrauch in Deutschland kann im Vergleich zu anderen Ländern, z. B. Schweiz und Nordamerika, ganz wesentlich gesteigert werden, und zwar sowohl was Frischobst als auch Obstsaftes anbelangt. Die Aufklärung und Werbung gewinnt immer mehr an Boden, nachdem die ausgezeichneten Erfolge in anderen Ländern erkannt worden sind. Das niederelbische Obstbauggebiet erhebt auf freiwilliger Grundlage über den Handel für das abgesetzte Obst einen Werbepfennig, mit dem die Werbemaßnahmen finanziert werden.

#### EINFUHRPLANUNG

Alle diese Maßnahmen, die noch längst nicht abgeschlossen sind und die volle Konkurrenzfähigkeit herbeiführen sollen, müssen zwecklos sein, wenn in dieser Zeit der Entwicklung und Umstellung die deutschen Obstbaubetriebe durch eine übermäßige Einfuhr in ihrer Existenz gefährdet werden. Das ist im Laufe der vergangenen Jahre wiederholt der Fall gewesen. Dabei ist die Krisenfestigkeit der verschiedenen Obstbauggebiete und der Betriebe sehr unterschiedlich. Der Obstbau in den Streuobstanbaugebieten, in den kleinsten und kleinen Betrieben ist am meisten gefährdet.

Dabei darf die soziale Seite nicht außer acht gelassen werden, denn es handelt sich um Tausende kleiner und mittlerer Existenzen, die zum Erliegen gebracht würden. Aber auch die Hauptobstanbaugebiete mit ihren betriebswirtschaftlich ausgewogeneren und fortschrittlichen Betrieben, die weniger gefährdet sind, dürfen durch übermäßige Importe nicht wirtschaftlich lahmgelegt werden. Sie stellen immerhin einen großen volkswirtschaftlichen Wert dar.

Daß im Rahmen einer europäischen Wirtschaftsgemeinschaft Standorts- und Strukturveränderungen eintreten werden, ist nicht zu bezweifeln. Klimatische und bodenmäßige, ferner betriebswirtschaftliche Verhältnisse und Leistungsfähigkeit werden sich durchsetzen. Es gilt aber, dafür Sorge zu tragen, daß solche Änderungen und Verschiebungen keine sozialen Spannungen auslösen.

Es wird die Auffassung vertreten, daß der Markt selbst entscheide, was importiert werden könne, und daß aus eigenem Interesse der Importhandel nur das importiere, wofür auch Bedarf bestehe. Das hat seine gewisse Berechtigung, ist aber doch nur eine theoretische Feststellung. Die Praxis der vergangenen Jahre hat gezeigt, daß nicht ohne Schädigung der deutschen Erzeugung nur das eingeführt wird, was dem echten Bedarf entspricht. Schutzmaßnahmen sind deshalb durchaus notwendig, um eine Überschwemmung der deutschen Märkte zu verhindern, wie es ja auch in allen europäischen Ländern geschieht. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Gartenbau, in der die Erzeuger, der Fruchtegroßhandel und die verarbeitende Industrie vertreten sind, hat auf Grund eines durchschnittlichen Verbrauchs in den Jahren vor dem Kriege einen Einfuhr- und Versorgungsplan aufgestellt, nach dem bei normaler Ernte ein Einfuhrbedarf an frischem Obst von ca. 275 000 t besteht. An Südfrüchten wurde ein Einfuhrbedarf von etwa 332 000 t errechnet.

Die Aufstellung eines solchen Planes ist natürlich sehr problematisch. Der Bedarf und die Wünsche der Verbraucherschaft sind schwer vorauszusehen. Die Ernten schwanken von Jahr zu Jahr sehr stark. Eine Vorauschätzung der Ernte der einzelnen Obstarten ist schwierig. Das besagt aber keineswegs, daß die Aufstellung eines Einfuhr- und Versorgungsplanes überflüssig ist. Es kommt wesentlich darauf an, daß die Ernteschätzungen verbessert werden, sowohl die der statistischen Ämter als auch der berufsständischen Verbände.

Im Jahre 1951 wurde geschätzt, daß die Apfelernte nur etwa 60 % der Ernte von 1950 betragen sollte. Hierauf wurden dann die Einfuhren abgestellt. Vor Weihnachten 1951 und im ersten Vierteljahr 1952 stellte sich jedoch heraus, daß die Ernte wesentlich größer war, als geschätzt wurde. Es traten starke Absatzstockungen ein, besonders bei minderen Qualitäten, die eingelagert worden waren, in der Annahme, sie in den Monaten Januar / April 1952 günstig abzusetzen. Daran waren sowohl Erzeuger als auch Händler beteiligt. Durch bessere Vorschätzungen der Ernte werden brauchbare Ergebnisse erzielt werden können, die als Grundlage für einen Einfuhr- und Versorgungsplan dienen können.

Die Frischobsteinfuhr — im Gegensatz zur Südfruchteinfuhr — ist nicht liberalisiert. Vielmehr werden in den Handelsvertragsverhandlungen mit den einzelnen Ländern Kontingente ausgehandelt. Dabei hat der von der Arbeitsgemeinschaft Gartenbau ausgearbeitete Einfuhr- und Versorgungsplan seine Bedeutung gehabt. Stärkste Konkurrenten sind bei Weichobst: Italien; bei Kernobst: Italien (Südtirol), Holland, Dänemark. Aber auch die Schweiz, Österreich, Frankreich, Belgien und die Balkanländer wollen im Bundesgebiet absetzen. Neuerdings tritt auch Schweden als Anbieter auf. Die überseeischen Länder, wie die USA., Chile, Australien, die im Frühjahr mit Äpfeln auf dem deutschen Markt erscheinen, bedeuten keine besondere Gefahr. Einmal liegt das Preisniveau hoch, zum anderen ist die deutsche Ernte im wesentlichen abgesetzt, wenn die ersten Äpfel aus diesen Gebieten kommen. Als die wichtigste Schutzmaßnahme sind die Einfuhrschonfristen zu bezeichnen, die mit Erfolg in den letzten Jahren auf dem Verhandlungswege erreicht wurden. Nur gegenüber Holland können Einfuhrschonfristen nicht angewandt werden. Holland hat demgegenüber das System der Mindestpreise, unter denen nicht exportiert werden kann. Sie sind aber kein den Einfuhrschonfristen gleichwertiger Schutz. Die Schonfristen haben den Zweck, zu Zeiten des Hauptanfalls der deutschen Ernte eine Überschwemmung der Märkte mit ausländischem Obst zu verhindern. Das System wird in einer Reihe von Ländern, besonders in Großbritannien, angewandt. Starre Fristen können nicht festgelegt werden, sie müssen nach dem Anfall der eigenen Ernte beweglich gehandhabt werden. Die bisherige Handhabung ist aber für den deutschen Obstbau nicht immer glücklich gewesen.

Der Früchte-Importhandel, der zunächst das System der Einfuhrschonfristen ablehnte, vertritt nunmehr auch die Auffassung, daß sie, richtig angewandt, notwendig sind. Die Einfuhrschonfristen haben sowohl für das Ausland als auch für das Inland eine weitere Bedeutung. Das Ausland kann sich rechtzeitig darauf einstellen, wann exportiert werden kann, und die deutschen Märkte wissen, wann die Auslandsware zu erwarten ist.

Es ist eine weitverbreitete, aber falsche Behauptung, daß sich der deutsche Erzeuger grundsätzlich gegen Einfuhren wehre. Das ist keineswegs der Fall, da er an der ausreichenden Versorgung der Bevölkerung interessiert ist, den Mehrverbrauch wünscht und den Wert der Konkurrenz mit dem Ausland anerkennt. Kein weitsichtiger Erzeuger hat Interesse an überhöhten Preisen, da sie nur Rückschläge bringen.

Wenn Deutschland auch Importland für Obst ist, so schließt das in keiner Weise aus, daß nicht auch deutsches Obst, das dem ausländischen Obst bei entsprechender Qualität gleichwertig und insbesondere bei Äpfeln geschmacklich sogar überlegen ist, ebenfalls exportiert wird. Das Niederelbegebiet hat aus der Ernte 1951 z. B. Äpfel nach Marokko und Birnen nach Schweden exportiert. Hessen exportierte Mirabellen und Beerenobst, auch Süd- und Südwestdeutschland haben Beerenobst exportiert. Diesen Export weiter zu fördern, ist eine Aufgabe des deutschen Obstbaus.